

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 80 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 20 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosicstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosicstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 4. April d. J. dem serbisch-orthodoxen Erzbischofe und Metropolit von Sarajevo Evgenije Petica die Würde eines Geheimen Rates tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben dem Landwehr-Evidenz-Oberoffizial Johann Staudacher des Landwehr-Ergänzungsbezirks-Kommandos Laibach anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand das Goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 12. April 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XXVII. und XXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 12. April 1913 (Nr. 85) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 94 „Arbeiterwille“ vom 7. April 1913.
- Nr. 17 „Humoristické listy (Reklamní prospekt „Humoristických listů“)“ vom 11. April 1913.
- Zeitschrift: „České slovo. Večerník“ vom 5. April 1913.
- Nr. 7 „Obrana venkova“ vom 5. April 1913.
- Nr. 8 „Zena“ vom 9. April 1913.
- Nr. 14 „Volkswacht“ vom 3. April 1913.
- Nr. 14 „Hromadskýj holos“ vom 3. April 1913.
- Nr. 232 „Schlesische Zeitung“ vom 4. April 1913.
- Nr. 92 „Dresdner Anzeiger“ vom 4. April 1913.
- Nr. 7 „Oberkärntner Mitteilungen“ vom 6. April 1913.
- Nr. 5 „La Rivolta“ vom 16. März 1913.
- Nr. 80 „Nordböhmische Tagblatt“ vom 8. April 1913.
- Nr. 1027 „Prykarpatskaja Rus“ vom 5. April 1913.
- Nr. 81 „Naprzód“ vom 9. April 1913.
- Nr. 81 „Glos“ vom 9. April 1913.
- Nr. 13 „Naprednjak“ vom 4. April 1913.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 8. April 1913, Z. 2746/M. J., den in Cleveland erscheinenden periodischen Druckschriften: „Hlas“ und „Clevelandska Amerika“ auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die in Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Feuilleton.

Der Vampyr.

Von Pierre de Wasthof.

(Nachdruck verboten.)

Wie war Pierre Baudrou nur der gefürchtete, verurteilte Bagabund geworden, den alle Welt mißte?

Es muß wohl sein vorherbestimmtes Schicksal gewesen sein, denn als das Kind eines verkommenen Trunkenbolbes war er von Jugend auf auf sich allein angewiesen gewesen und schnell hatte er den Weg zum Laster und zum Verbrechen gefunden.

Mit dreizehn Jahren beging er seinen ersten Diebstahl, der ihn in eine Besserungsanstalt brachte. Ein Jahr später versuchte er einen Einbruch bei einer alten Frau, die so unvorsichtig war, sich zur Wehr setzen zu wollen und leblos auf dem Schauplatz des Verbrechens zurückblieb. Pierre wurde gefaßt und zum Bagno verurteilt. Noch einmal lächelte ihm das Glück. Es gelang ihm zu entfliehen, aber vergebens suchte er unter einem falschen Namen Arbeit zu finden.

Was blieb ihm also übrig, als Landstreicher zu werden und Dörfer und Chausseen unsicher zu machen.

An dem Tage, als sich Pierre Baudrou dem Schlosse Marnivals näherte, läuteten rings im Umkreise alle Glocken. Die ganze Gegend schien zu trauern, auf den Straßen des kleinen Fleckens herrschte feierliche sonntägliche Stille.

Neugierig wandte sich Pierre an einen alten Mann, der, auf einen Stock gestützt, langsam des Weges daherschritt.

„Was ist denn hier los? Warum läuten die Glocken am Wochentage und wo stecken alle Menschen?“

„Wie? Sie wissen es nicht, Sie sind wohl fremd hier? Die Gräfin Marnivals wird jetzt begraben!“

„Weiter nichts?“

„Na ja, Sie kannten sie nicht. Eine sehr wohlthätige

Nichtamtlicher Teil.

Die französischen Dreadnoughts.

Auf den französischen Werften befinden sich zur Zeit elf Großkampfschiffe im Ausbau, die den Etatsjahren 1911, 1912 und 1913 angehören. Davon liegen drei seit Anfang des vorigen Jahres am Stapel und gelangen noch heuer zur Stapellassung; vier neue Einheiten werden jedoch gekielt und vier Neubauten, die Ende 1912 abliefern, dürften teils heuer im Herbst, teils im kommenden Frühjahr in Ausrüstung treten. Die vier schon schwimmenden, 23.500 Tonnen verdrängenden Einheiten des Etats 1911 heißen „Jean Bart“, „Courbet“, „France“ und „Paris“; sie werden mit je zwölf Stück 30,5 Zentimeter-Geschützen armiert. In einem etwas vorgeschrittenen Baustadium, so daß der Stapellauf noch heuer in Aussicht steht, befinden sich die drei Dreadnoughts des Etats 1912 „Lorraine“, „Bretagne“ und „Provence“ von je 23.500 Tonnen, die nach den neuesten Beschlüssen je zwölf Stück 34,4 Zentimeter-Geschütze führen werden. Für den Etat 1913 werden jetzt auf den Stapel gelegt: „Gascogne“ als Ersatz für „Jauréguiberry“, der Vermehrungsbau IX „Normandie“, „Flandre“ als Ersatz für „Masséna“ und „Langue doc“ als Ersatz für „Bouvet“. Diese Schiffe erhalten 25.600 Tonnen Verdrängung und werden mit je zwölf Stück 34,4 Zentimeter-Geschützen armiert. Die Normandie-Klasse repräsentiert demnach bis auf weiteres den stärksten Dreadnoughttyp des Mittelmeeres, der eventuell von den in Italien projektierten 35.000 Tonnen-Schiffen abgelöst werden könnte, die angeblich mit je zwölf Stück 38,1 Zentimeter-Geschützen ausgerüstet werden sollen. Beachtenswert bleibt, daß man es bei den Entwürfen zur französischen Normandie-Klasse lieber vorzieht, entweder drei Viergeschütztürme oder sechs Zwillingstürme zu installieren, was im zweiten Falle konstruktiv mannigfache Schwierigkeiten für die Aufstel-

lung, Feuerverteilung, Munitionszufuhr und Schiffstabilität im Gefolge hat, wozu man sich aber noch eher verstehen würde, als Dreihöhentürme zu normieren. Man hält demnach den Viergeschützturm allen anderen Kombinationen für überlegen und zieht andererseits den Dreigeschützturm dem Doppelturm vor. Die Entscheidung ob drei Vierturm- oder sechs Zweierturm-Installationen gewählt werden, hängt noch vom Ergebnisse der im Zuge befindlichen Erprobungen eines Versuchsmodells für vier Rohre ab.

Die Friedensfrage.

Aus Athen wird der „Pol. Kor.“ von griechischer Seite gemeldet: Die Anschauung, als ob sich aus der Anführung der Frage der Ägäischen Inseln in der Antwort der Balkanstaaten an die Mächte eine Verschleppung der Friedensverhandlungen ergeben könnte, ist durchaus unzutreffend. Nachdem seit dem Abbruch der Londoner Friedenskonferenz Monate vergangen waren, glaubte das Athener Kabinett in einer neuen Äußerung zur Friedensfrage eine Markierung der Ansprüche Griechenlands auf die genannten Inseln nicht unterlassen zu sollen. Dieser Hinweis war jedoch nicht im dem Sinne gemeint, als ob die Anerkennung dieser Aspirationen einer grundsätzlichen Verständigung über den Friedensschluß vorausgehen müßte. Es fehlt in Athen nicht an Verständnis für das Moment, daß die künftige Stellung der Inseln nicht eine lediglich zwischen Griechenland und der Türkei zu regelnde Angelegenheit bildet, sondern in die Reihe der Fragen gehört, bei denen europäische Interessen in Betracht zu ziehen sind, die somit eine Auseinandersetzung mit den Mächten erheischen. Die griechische Regierung ist in nicht geringerem Maße als die anderen beteiligten Staaten von aufrichtigen Friedenswünschen befeelt und von der größten Bereitwilligkeit geleitet, an der Beschleunigung des Zustandekommens des Präliminarfriedens mitzuwirken.

Dame, die für uns Arme stets eine offene Hand hatte. Und reich war sie... Millionen...! Erst hatte sie ihren Vater beerbt, einen alten General Napoleons, und dann ihren Mann...

„So, so...“

„Ja, ja, der war auch Offizier gewesen, ein Kapitän. Ein sehr braver Mann. Er hatte die Gräfin wahnsinnig lieb, und Brillanten hatte er ihr geschenkt, das man ein ganzes Museum damit hätte füllen können. Sie hätten sie nur sehen sollen...“

Pierres Augen funkelten.

„Und wer kriegt sie denn jetzt, die Brillanten?“

„Das wissen Sie nicht? Na ja, Sie sind ja fremd hier. Die Gräfin hat ausdrücklich bestimmt, daß sie mit ihnen begraben wird.“

Pierre Baudrou war leichenblaß geworden, seine Hände umklammerten krampfhaft den schweren Stock, den er trug, aber scheinbar gleichgültig blickten seine Augen in die Ferne.

„Ja, ja,“ fuhr der geschwätzige Alte fort, „und der Sarg, den sie jetzt in die gräßliche Gruft senken, enthält nicht nur den Leichnam der Frau Gräfin, sondern auch ein Vermögen.“

Ein sternklarer Himmel in einer warmen Augustnacht. Alles schläft, nur ab und zu stört das heisere Getöse eines Nachtvogels die Stille.

Leise, vorsichtig, schleicht ein Mann zu der Gruft der Grafen Marnivals. Da knirscht ein Stein unter seinen Füßen, und erschreckt verschwindet er in dem bergenden Dunkel der Gebüsch. Langsam, auf den Zehenspitzen schleicht er vorwärts, bis er sein Ziel erreicht.

Unten, in der noch offenen Gruft, in gähnender Tiefe steht ein Sarg, an der Wand liest man in goldenen Buchstaben den Namen der Grafen Marnivals, die hier ruhen.

Kaltblütig läßt sich der Mann hinab und befestigt um den Sarg einen starken Strick. Dann steigt er wieder

herauf und beginnt zu ziehen. Der Schweiß perlt von seiner Stirn, alle Muskeln seines kräftigen Körpers sind angespannt, da — endlich ein befreiendes Aufatmen, der Sarg erscheint an der Oberfläche. Ein kräftiger Ruck, mit beiden Händen greift er zu, und der Sarg steht neben ihm. Einen Augenblick schöpft Pierre Atem, dann geht er daran, den Deckel abzuheben. Ein Kinderpiel nach der vorhergegangenen Arbeit! Und endlich sieht er die Brillanten vor sich. Ein Perlenkollier auf der Brust, an den Ohren zwei kieselgroße Brillanten, und an den Fingern Ringe... Ringe...

Auf den Knien hockend, vor Fieber zitternd, steckt der Mann jetzt ein Juwel nach dem anderen in die Tasche. Nur ein Ring widersteht ihm. Es gelingt ihm nicht, ihn vom Finger abzustreifen. Und gerade dieser Ring war so wunderbar! Vielleicht der wertvollste von allen.

Einen Augenblick schwankt der Mann, dann zieht er ein Messer aus der Tasche und versucht, den Finger mit dem Ringe abzuschneiden.

In demselben Augenblick durchzittert ein Schrei des Entsetzens die Luft: die Tote hat sich bewegt. Der Vampyr ist angstbeben aufgesprungen; noch glaubt er an eine Halluzination. Zähneknirschend steht er da, bereit, sich im nächsten Augenblick auf die Gräfin zu stürzen, sie wieder in die Welt des Todes, der sie entsteigen will, zurückzuschicken. Aber das Entsetzen ist stärker als die Verwegenheit. Die Tote richtet sich langsam in die Höhe und ihre im Dunkel phosphoreszierenden Augen richten sich starr auf den Verbrecher.

„Eiender!“ gelst es ihm entgegen, und der Mann flieht blind in die Nacht, wie von Furien verfolgt...

Als am nächsten Tage die Gräfin unter dem Jubel des Volkes in ihr Schloß zurückkehrte, arretrierte man auf der Landstraße einen Strolch, dessen Papiere auf den Namen Pierre Baudrou lauteten. Aber man konnte ihn nicht in das Bagno zurückschicken, denn er war wahnsinnig. (Autorisierte Übersetzung.)

Politische Uebersicht.

L a i b a c h, 14. April.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu der Erklärung über die Haltung der russischen Regierung in der Skutarifrage: Es gehe aus dieser Erklärung unzweideutig hervor, daß Rußland in der Skutarifrage nicht nur theoretisch auf demselben Standpunkt wie die übrigen Mächte beharrt, sondern auch die Maßnahmen, die getroffen wurden, um den montenegrinischen Widerstand zu brechen, als notwendig erachtet. Bedeutungsvoll erscheint hierbei, daß die russische Regierungskundgebung sich ausdrücklich die auf dem Nationalitätenprinzip und dem rein albanischen Charakter von Skutari beruhenden Gründe zu eigen macht und auf diese Weise der tendenziösen Hypothese von einem antislawischen Charakter der europäischen Aktion gegen Montenegro jegliche Berechtigung entzieht. Das Blatt verhehlt sich nicht, daß trotz der soeben charakterisierten Fortschritte die Skutarifrage noch nicht als völlig bereinigt betrachtet werden darf. Aber die angeführten Zeugnisse für die Latkraft und Einmütigkeit der europäischen Politik bestärken in der Hoffnung, daß sich auf dem Wege zur Regelung der albanischen Frage keine Überraschung mehr einstellen werde.

Der Mailänder „Seccolo“ meldet aus Rom, daß sich Österreich-Ungarn, Deutschland und England über die Montenegro zu gewährende Entschädigung geeinigt hätten. Montenegro erhält 50 Millionen Lire durch eine Anleihe, die für seine wirtschaftlichen Bedürfnisse genügt, ohne es zu neuen kriegerischen Rüstungen zu ermutigen. Die Landentschädigung schließt den Tarabosch und San Giovanni di Medua aus, beinhaltet dagegen einen Teil des Sandschak und das Land nördlich von Djakova.

Die Belgrader Handels- und Gewerbekammer hat am 10. d. M. einen Beschluß bezüglich des Boykottes der österreichischen und der ungarischen Waren gefaßt. Der Boykott soll vorläufig praktisch nicht angewendet werden; doch wird derselbe serbischerseits den Handels- und Gewerbekammern der Monarchie mitgeteilt werden.

Nach den dem Reuterschen Bureau zugekommenen Informationen ist die Stimmung in den englischen diplomatischen Kreisen fortgesetzt optimistisch. Nur die Skutarifrage bleibe ungewiß. Man wisse nichts Genaueres darüber, ob die montenegrinische Regierung ihre Haltung geändert habe. Nichtsdestoweniger sei man der Meinung, daß diese Frage sich werde regeln lassen. Infolgedessen glaubt man an informierter Stelle — und diese Meinung ist nicht vereinzelt — daß die Friedensbedingungen in einer Woche unterzeichnet werden können. Die diplomatischen Kreise geben auch der Meinung Ausdruck, daß die so entschiedene und klare Erklärung Rußlands, die im günstigsten Momente eingetroffen sei, die Wirkung haben werde, eine Besserung der Lage herbeizuführen. Offiziell wird erklärt, man wisse nichts be-

züglich der Gerüchte von Kompensationsangeboten an Montenegro, gebe aber zu, daß Italien und Rußland mit Zustimmung der anderen Mächte Schritte in diesem Sinne tun.

Dem russischen Communiqué über die Haltung Rußlands in den Balkanfragen schreibt die römische „Tribuna“ einen entscheidenden Einfluß auf die gute Lösung der Balkanwirren, für die Aufklärung der öffentlichen Meinung sowie für die Klärung der Verhältnisse zu. Dieses Dokument beweise, daß das Wirken der so viel verleumdeten internationalen Diplomatie alles eher als unnützlich, im Gegenteil wirkungsvoll und kulturfreundlich gewesen sei. Auch die heutigen Morgenblätter heben die große politische Bedeutung des russischen Communiqués hervor.

Tagesneuigkeiten.

— (Ab Abschaffung der Trinkgelder an Kellner.) Aus Paris wird gemeldet: Seit längerer Zeit macht sich hier unter den Kellnerorganisationen eine Bewegung geltend, die darauf hinczielt, die Trinkgelder in den Restaurants und Kaffeehäusern abzuschaffen und an deren Stelle von den Besitzern der Lokale einen festen Gehalt zu beanspruchen. „Wir sind,“ sagte diesertage einer der Wortführer der Kellner, „ärger daran als der letzte Diensthote, da wir von dem Wohlwollen der Gäste, ihren Launen und Stimmungen in unserem Einkommen abhängig sind.“ Hingegen äußerte sich der Besitzer eines großen Pariser Kaffeehauses über die neueste Forderung der Kellner folgendermaßen: „Die Trinkgelderfrage in Schanklokalen ist eine so alte, durch Herkommen begründete Einrichtung, daß an ihre Abschaffung in absehbarer Zeit kaum zu denken ist. Der Wirt ist gehalten ebenso wie der Kellner, mit dieser freiwilligen Abgabe des Publikums für die Bedienung zu rechnen. Bei den ungeheuren Regieauslagen, die heute ein modernes Restaurant oder Kaffeehaus erfordert, wäre die Fixierung eines auskömmlichen festen Gehaltes für das Dienstpersonal nur bei einer starken Erhöhung der Preise der verabreichten Speisen und Getränke erreichbar. Solche Maßnahmen würden aber im großen Publikum übel vermerkt werden, da hiedurch kaum an den bestehenden Trinkgelderfragen etwas geändert würde.“ Die französischen Kellnervereinigungen planen in der nächsten Zeit einen Kongreß nach Tours einzuberufen, in dem die Frage ihrer Gehaltsregulierung eine prinzipielle Lösung finden soll.

— (Das telephonfeindliche Dorf.) Saint Martin d'Ordon im französischen Departement Yonne soll zu den Segnungen des Telegraphen auch derer des Telephons teilhaftig werden: so will es der Oberpostdirektor des Departements. Die Bauern des Dorfes aber wollen es nicht, und der Grund ihrer Ablehnung ist ganz merkwürdig, denn die Post wollte das Telephon einrichten, ohne daß die Gemeinde irgend welche Kosten davon hätte. Die Einwohner von Saint Martin d'Ordon erklären nämlich rund heraus, sie hätten am Telegraphen schon reichlich genug. Ob ein Aberglaube oder andere Befürchtungen dahinter stecken, weiß man nicht. Der Oberpostdirektor des Departements hat sich vorläufig damit be-

gnügen müssen, daß die Bauern ohne Angabe eines vernünftigen Grundes die Einführung des Telephons ablehnen. Die Post hat sich natürlich an den Generalrat des Departements Yonne gewandt, und nun ist die schwierige Frage entstanden, ob die Regierung das Recht hat, die Einführung des Telephons der Gemeinde aufzuzwingen. Einzelne französische Blätter hegen schon die Befürchtung, man werde sich in Saint Martin d'Ordon dem Fernsprecher gegenüber sehr feindlich zeigen. So schlimm wird es wohl nicht werden, denn wenn die Bauern von dem Telephon nichts wissen wollen, brauchen sie es ja einfach nicht zu benutzen, und wenn die Telephonanlagen der Post keine Benutzer finden, wird sie sie wohl wieder entfernen lassen.

— (Das Singlas der Dame.) Man schreibt aus Paris: In Paris hat Henri Bernsteins Lustspiel „Das Geheimnis“ die Anregung zu einer neuen Kaprixe der Mode gegeben: die Frauenwelt droht den Herren das Monopol auf das Monokel streitig zu machen. Zuerst erschien eine bekannte Pariser Schriftstellerin mit einem eingeklemmten Singlas im Salon. Auf der Straße freilich wagt man es noch nicht zu tragen; aber die Optiker in den vornehmen Stadtteilen verraten, daß sie zu ihrer eigenen Verwunderung in den letzten Tagen merkwürdig viele Monokels an Damen verkauft haben, an vornehme Kundinnen, die anscheinend nur auf einen geeigneten Augenblick warten, um der Öffentlichkeit das ungewohnte Bild einer Dame mit eingeklemmtem Monokel zu geben. Man hat auch schon in einigen Salons fortschrittlicher frauenrechtlicher Damen in letzter Zeit mehrfach Singläser gesehen, aber auf die Promenade und in den Bois hat die Damenwelt das Singlas bisher nicht mitgenommen, es sei denn heimlich im Pompadour. Es ist zwar wenig wahrscheinlich, daß diese Mode sehr viele Anhängerinnen gewinnen werde, aber einzelne wagemutige Damen werden zweifellos in den nächsten Wochen mit Singläsern ihr Glück in der Öffentlichkeit versuchen.

— (Schiffe als Freiluftschulen.) Auf einer kürzlich stattgehabten Tuberkuloseausstellung im Londoner Stadtteil Foglar ist der Bürgermeister mit einem interessanten Vorschlag hervorgetreten. Sein Plan geht darauf hinaus, die nicht mehr seetüchtigen Schiffe der englischen Marine auf der Themse zu verankern und sie als Freiluftschulen zu benutzen. Der Stadtrat hat ein diesbezügliches Programm schon ausgearbeitet. In den nächsten Tagen wird sich der Londoner Grafschaftsrat mit der Sache befassen. Höchstwahrscheinlich wird der Plan zur Ausführung kommen, da er eine ganze Anzahl von Befürwortern hat.

— (Ein neues Urteil Salomos.) Aus Paris wird geschrieben: Ein Pariser Friedensrichter hatte folgenden Fall zu beurteilen: In der Rue Caulaincourt auf dem Montmartre war ein Mann an einer sehr geeigneten Stelle von einem Hund gebissen worden. Er zitierte ein Ehepaar, die er für die verantwortlichen Herren des sonst unmündigen Übeltäters hielt, vor den Friedensrichter. Die beiden Gatten leugneten. „Es ist unerhört! Wer lügt hier? Wer, niemand? Nun gut, da der Hund niemandem gehört, wird die Sache abgewiesen. Der Hund steht allein im Leben.“ — „Ah, das ist Pech,“ ruft der Gebissene, der sich noch immer reibt, „ich kann mich also acht Tage lang nicht setzen und soll nicht ein Radies-

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie sind Miß Butterworth? fragte er.

Jawohl!

Ich bin Reporter der Newyork-World. Wollen Sie mir erlauben — ?

Warum sprach er nicht weiter? Ich hatte ihn bloß angesehen, und schon hielt er inne. Er war augenscheinlich so verwirrt, daß er nicht fortfahren konnte. Das will bei einem Reporter der Newyork-World etwas heißen. „Ich will Ihnen gern erzählen, was ich auch allen anderen über diese Sache mitgeteilt habe,“ erklärte ich. Und so erzählte ich ihm alles, was ich für gut hielt, daß es an die Öffentlichkeit gelangte.

Nun aber war die Reihe des Fragens an mir, und ich erkundigte mich, ob man beabsichtigte, die Tote nachts über im Hause zu lassen. Er antwortete, daß ein Telegramm an den jungen Herrn Van Burnam gesandt worden war; man wartete wahrscheinlich nur auf seine Ankunft, um die Leiche dann fortzuschaffen.

An Howard Von Burnam? fragte ich.

Ist das der Ältere?

Nein!

Der Ältere wurde benachrichtigt. Er wohnt in Long Branch.

Wie kann man ihn dann aber schon jetzt erwarten?

Er weilt in der Stadt. Der alte Van Burnam soll mit dem heute einlaufenden Schnelldampfer „Newyork“ zurückkehren. Sein Sohn ist ihm daher entgegengefahren.

Nun, das konnte ja heute hier noch schön werden! dachte ich, und jetzt fiel mir ein, wie dringend meine Anwesenheit zu Hause nötig war. Ich mußte noch Anordnungen zum Abendbrot geben, die Vorhänge sollten gewechselt werden und manches andere. Ich wollte nun

wirklich gehen, als die Klingel so scharf ertönte, daß ich unwillkürlich stehen blieb.

„Ein neuer Zeuge oder ein Telegramm für den Coroner,“ flüsterte der Reporter.

Ein Polizist öffnete die Tür, und herein trat — Franklin Van Burnam. Er schien sehr erregt, sein Gesicht war hochrot. Er warf noch einen ärgerlichen Blick nach rückwärts, als ob er die Volksmenge vernichten wollte, die ihn an der Schwelle seines Vaterhauses so bedrängte. Durch die geöffnete Tür sahen wir einen mit Gepäck beladenen Wagen, der auf der anderen Seite der Straße hielt. Er war also nicht allein gekommen.

Was ist geschehen? Was bedeutet das alles? rief er, sobald die Tür wieder geschlossen war und er sich den fremden Menschen in seinem Hause gegenüber sah.

Mr. Gryce, der plötzlich irgendwoher auftauchte, antwortete:

Ein sehr peinlicher Unfall hat sich zugetragen. Ein junges Mädchen wurde hier im Hause tot aufgefunden, von einem umgefallenen Kasten erdrückt.

Ein junges Mädchen? wiederholte er. In dem verschlossenen Hause? Was für ein Mädchen? Sie meinen wohl eine alte Frau? Die Aufwartefrau —

Nein, Herr Van Burnam, ich meine es so, wie ich es sage. Das heißt, eigentlich müßte ich sagen: eine junge Dame. Sie ist elegant gekleidet. Sie liegt noch da, wo wir sie gefunden haben. Wollen Sie sie nicht sehen? Vielleicht könnten Sie uns sagen, wer die Tote ist?

Ich? Herr Van Burnam schien geradezu verlezt zu sein. Wie sollte ich sie kennen? Es wird wohl eine Diebin sein, die die Möbel durchwühlt hat und dabei verunglückte.

Vielleicht, sagte Herr Gryce lakonisch.

Diese bewußte Irreführung empörte mich so, daß ich aus meinem vorsätzlichen Schweigen heraustret und heftig erklärte: Wie können Sie das sagen, wo Sie wissen, daß ein junger Mann sie hereinführte und sie dann verließ?

In meinem ganzen Leben hatte ich noch nie eine

solche Sensation erregt. Augenblicklich waren alle Augen auf mich gerichtet, ausgenommen die des Detektivs. Der schaute bitterböse auf eine Figur oben auf dem Türsim. Sein Blick wurde jedoch wieder heiter, als Franklin sich auf mich stürzte und erregt fragte:

Wer hat das gesagt? Was, Sie sind's, Miß Butterworth? Habe ich Sie recht verstanden?

Ich wiederholte meine Worte ruhig und deutlich. Herr Gryce runzelte wieder die Brauen gegen die Bronzefigur, die er nun zur Vertrauten erwählt hatte. Herrn Van Burnams Haltung und Benehmen aber veränderten sich ganz. Zwar hielt er sich nach wie vor steif und gerade, aber nicht mehr so herausfordernd. Sein Wesen drückte Eile und Ungeduld aus, aber nicht dieselbe Ungeduld wie früher. Herrn Gryces Mundwinkel belehrten mich, daß die Veränderung auch ihm aufgefallen war, obgleich er keinen Blick von seiner Figur verwandt hatte.

Sie erzählen mir etwas sehr Sonderbares, sagte Herr Van Burnam endlich und verneigte sich vor mir. Ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Dennoch nehme ich an, die Frau ist nur eine Diebin. Ermorde, sagten Sie? Ist sie wirklich tot? Nun wahrlich, ich gäbe fünfshundert Dollar darum, wäre es nicht in unserem Hause geschehen.

Er wandte sich und ging nach dem Empfangszimmer. Mr. Gryce war sofort an seiner Seite.

Werden Sie die Tür schließen? flüsterte ich dem Reporter zu, der wie ich alles genau verfolgte.

Ich fürchte ja, war seine ebenso leise Antwort.

Die Tür wurde wirklich geschlossen. Mr. Gryce hatte augenscheinlich meine Einmischung satt bekommen und wollte mich nun ausschließen; doch ehe die schwere Tür ins Schloß fiel, konnte ich noch einen Blick auf Franklin Van Burnams Gesicht werfen und seine Worte vernahmen: „Oh, die ist ja schrecklich entstellt! Die kann niemand erkennen.“ Sein Blick aber belehrte mich, daß er viel erregter war, als er sehen lassen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

chen erhalten?" — „Suchen Sie den Eigentümer des Hundes," sagt der Richter. — „Aber dann werde ich den Hund für mich reklamieren," fährt der Gebissene fort. — „Sehr gut, lieber Herr," antwortet der Richter, „das ist das Richtige. Sie gewöhnen sich an seine Bisse, aber Sie alle drei tragen die Kosten." — „Kosten?" schreit die Frau. „Wenn wir Kosten haben sollen, dann wollen wir auch den Hund haben." — „Wir haben Kosten," bestätigt der Gatte, „dann müssen wir auch den Hund haben." — „Es ist fürchterlich," stöhnt der Richter, „jetzt streiten sie sich um den Hund, der am Ende die Hundswut hat." — „Nein, er ist nicht wütend," fährt der Gebissene dazwischen, „ich bin nicht wütend geworden." — „Gewiß nicht," versichert die Frau, „der Hund gehört nicht uns, aber wir kennen ihn, es ist ein guter Hund, und wir haben ebenso viel Recht auf ihn." — „Das ist zum Berückeln," jammert der Richter weiter, „sie wollen nun alle den Hund haben. Nun wohl, ihr sollt ihn haben, man wird ihn in zwei Stücke zerteilen." — „Mein Hund in zwei Stücke?" lacht die Frau heraus. — „Mein Hund — sie hat gesagt: mein Hund!" jubelt der Gebissene. — „Sie hat gesagt: mein Hund!" bezugt der Gerichtsdienner. — „Ah, das ist also Ihr Hund?" schließt der Richter. „Madame, Sie haben gelogen. Sie bezahlen dem Gebissenen acht Franken für den Biß und zwei Franken Strafe, weil Sie gelogen haben."

— (Im Nachen der Wölfe.) Zu einer graufigen Tat ließen sich, wie aus Petersburg geschrieben wird, russische Eltern in der höchsten Lebensgefahr gegen ihr Kind hinreißen, das nur wie durch ein Wunder gerettet wurde. Bei Astrachan hatten sich im letzten Winter bis in die ersten Apriltage massenhaft Wölfe gezeigt, die eine wahre Landplage für die Reisenden bildeten, da sie durch die lang anhaltende, grimmige Kälte und den Hunger rasend gemacht waren. Die Reisenden versahen sich auch stets mit Waffen, um die hungrigen Bestien abzuwehren. Erst in den letzten Tagen, als der nahende Frühling die Raubtiere verschlechte, wagten die Bauern wieder, Reisen über Land zu unternehmen. So fuhr in den ersten Tagen des April ein Bauer mit seiner Frau und seinem Kinde nach dem Dorfe Wolchuni bei Astrachan. Gegen Abend waren sie nur noch fünf Werst von Wolchuni entfernt, da bemerkten sie plötzlich viele Wölfe, die auf sie losliefen. Der Bauer schlug auf das Pferd ein, Waffen hatte er nicht. Die Wölfe sprangen dem Pferde an die Kehle, doch gelang es ihnen vorläufig nicht, das Pferd niederzureißen. Die Bäuerin war in Todesangst und schlug ihrem Manne vor, das Kind den Wölfen als Beute zu geben. Der Bauer peitschte das Pferd, und hoffte doch noch, auf diese Weise loszukommen; das Kind den Raubtieren vorzuwerfen, wollte er sich nicht verstehen. Aber als die Wölfe immer wieder an den Wagen sprangen und die Kräfte des Bauers erlahmten, sie durch Schläge und Stöße abzuwehren, entschlossen sich die Leute, das Kind zu opfern. Als nun die Raubtiere wieder gegen sie ansprangen und Miene machten, sich auf den Bauer zu stürzen, warfen sie in ihrer Bedrängnis das kleine Kind den Bestien zum Fraße hin, nachdem sie von ihm unter Tränen Abschied genommen hatten. Die Wölfe aber achteten gar nicht einmal auf das kleine Bündel, sondern griffen das Pferd immer wütender an. Schließlich packten sie den Bauer an seinen Kleidern und zerrten ihn aus dem Wagen heraus. Was weiter geschah, weiß die Frau nicht mehr anzugeben. Das staub- und schweißbedeckte Pferd kam ins Dorf gejagt, und die Bäuerin lag befinnungslos im Wagen. Nun machten sich die Bauern zur Unglücksstätte auf; sie fanden die blutigen, zerrissenen Kleider des Mannes, auch seine Stiefel, aus denen glatt abgenagte Fußstücken herausstanden, und weiter auf dem Wege — das völlig unverletzte, ruhig schlafende Kind.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

** Wohltätigkeitsvorstellungen.

(Schluß.)

Das einaktige Lustspiel von Ottomar Stoklasser „Heinzelmännchen" schildert die Geschichte eines zerstreuten Lehrers an einem Mädchengymnasium, der als Erststück seines Vaters, eines gewissen Majors, dessen dummpfiffigen Offiziersdiener übernahm. Dieser nützt die Schwärmerei der Schülerinnen seines Herrn aus, um sich seine Dienstpflichten zu erleichtern, und verwendet sie in Abwesenheit des Professors als „Heinzelmännchen", die mit linker Hand den Haushalt in Ordnung bringen, ohne zu ahnen, daß sie an einer Verehrerin des Lehrers bereits eine gefährliche Konkurrentin besitzen, die sie schließlich alle aus dem Felde schlägt, wobei seine Mutter die unfreiwillige Vermittlerin spielt. Das Lustspiel ist von einer anspruchslosen Harmlosigkeit, die bei dem gut gelaunten Publikum um so weniger seine fröhliche Wirkung verfehlte, als die in flotten Tempo gehaltenen lebenswürdigen Darstellungen dem Stücke die heitersten Seiten abgewann. Im Mittelpunkt des Stückes stand der Diener Martin, den Herr Leo Hamann mit behaglicher, natürlicher Komik darstellte. Herzliche Heiterkeit belebte die Zuschauer, sobald Herr Hamann in die Handlung eingriff, die er beherrschte. Die Mutter des Lehrers, eine schneidige Majorswitwe, charakterisierte Fräulein Gysa Kulavics in Erscheinung als vornehme Weltkame mit humorvoller Schärfe, die durch die durchsinnernende mütterliche Liebe entsprechend gemildert wurde. Frau Frida von Tornago spielte und sprach schlicht und herzwinnend die heimliche Ver-

ehrerin des Lehrers. Frisch, beweglich und mit schallhafter Munterkeit belebten die Fräulein Lise Somnich, Grete von Luschin und Anny Mener als schwärmerische Badfische die Szene. Herr Otto Kühne fand für den zerstreuten Professor den richtigen Ton. Das Publikum unterhielt sich prächtig und spendete den Darstellern reichen Beifall.

Den erfolgreichen Abschluß des schönen Abendes bildete die reizvolle Operette „Die schöne Galathee" von Suppé, ein Werk, das an musikalischem Feingehalt und erheitendem Text unübertroffen in seiner Art dasteht. Musik, Gesang und Prosa fließen ergänzend ungesucht mit entzückender Grazie ineinander. Die Aufführung wies keinerlei dilettantenhaftes Gepräge auf und hätte auch Berufskünstlern zur Ehre gereicht. Sie stand im Banne der Anmut und des Geistes, der sein parodistisches Merkmal dem heiteren Werke ausdrückt. Frau Miti Ambrositsch, die wir bereits als ausgezeichnete Sängerin im Konzertsaale kennen und schätzen gelernt hatten, erwies sich als Galathee nicht nur als Gesangskünstlerin, sondern auch als treffliche Darstellerin. Die schöne und klangvolle Stimme zeigte auch in Durchführung der Koloratur eine vorzüglich durchgebildete Technik. Hierzu gesellt sich Wärme des Vortrages und Deutlichkeit der Aussprache. An Herrn Otto Hilde hatte die Sängerin einen trefflichen Partner, der mit freudigem Humor und der Bühnenroutine eines stimmbegabten ersten Operettentensors den Pygmalion durchführte. Von bezwingender Komik in Spiel und Erscheinung war der Mydas des Herrn Emmerich Lang, ein wahres Kabinnestückchen, an dem das Publikum ebenso seine helle Freude hatte wie an dem Sanyed, den Fräulein Erna Berhauz mit natürlicher, phlegmatischer Urwürdigkeit als Typus des klassischen, geriebenen Schlingens zeichnete. Die junge Dame verfügt über einen weichen, dunkeln Mezzosopran, der weiterer Ausbildung wert erscheint. Eine zugegebene Strophe beim Couplet „Doch so klassisch nicht wie wir" fand lebhaften Anklang. Das Publikum zeigte sein Entzücken über die hinreichende Darstellung durch stürmischen Beifall und wiederholte Hervorrufe.

Bei der sonntägigen Aufführung wurden die darstellenden Künstler des Intermezzos, des Lustspiels und der Operette durch schöne Blumen Spenden ausgezeichnet. Außerdem ehrte das Publikum die Verdienste von Frau Marie Wetta, des Militärkapellmeisters Herrn Anton Eblen von Zanetti und des Komponisten des reizenden Intermezzos, Herrn Dr. Carletto Freyberger, indem es sie durch stürmischen Beifall veranlaßte, auf der Bühne persönlich zu danken. Frau Marie Wetta und Fräulein Hanna Ludmann erhielten ebenfalls prächtige Blumen Spenden.

Das Komitee hatte für ein reich ausgestattetes Büfett gesorgt, das vom Publikum in der Zwischenpause stark in Anspruch genommen wurde und bei dem die Damen Frida Bamberg, Lilly Galle, Grete Steinmetz, Rika Lönnes, Vera von Valenta mit lebenswürdiger Zuverlässigkeit ihres mühevollen Amtes walteten.

Das Theater war an beiden Abenden nahezu ausverkauft. Es beehrte die Vorstellung mit ihrem Besuche: die Gemahlin Seiner Exzellenz des Herrn Landespräsidenten, Baronin Karla Schwarz, Seine Exzellenz Divisionskommandant Feldmarschalleutnant Kusmanek mit Gemahlin, Landeshauptmannstellvertreter Baron Lichtenberg mit Gemahlin, Landesauschubbeisitzer Graf Barbo mit Gemahlin, Hofrat Graf Rudolf Chorinsky mit Gemahlin sowie viele andere Würdenträger und Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen.

(Militärisches.) Es wurden ernannt: der Generalmajor Heinrich Ritter von Krauß-Elislag, Kommandant der 55. Infanteriebrigade zum Kommandanten der 22. Landwehr-Infanterietruppendivision, der Oberst Alfred Eblen von Hinkel, Kommandant des Infanterieregiments Nr. 14, zum Kommandanten der 55. Infanteriebrigade; zu Kadetten in der Reserve die Reserveunteroffiziere: Franz Diabola des Landwehrinfanterieregiments Graz Nr. 3 beim Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27, Karl Strnad und Reinhold Markes des Landwehrinfanterieregiments St. Pölten Nr. 21 beim Landwehrinfanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, Friedrich Mahler des Landwehrulanenregiments Nr. 5 — Der Feldmarschalleutnant Artur Winkler, Kommandant der 22. Landwehrinfanterietruppendivision, wurde über seine aus Gesundheitsrückichten gestellte Bitte von diesem Dienste entlassen. — Verliehen wurde: das Goldene Verdienstkreuz dem Landwehr-Evidenzoffizial Johann Staudacher des Landwehr-Ergänzungsbezirkskommandos in Laibach anlässlich seiner Veretzung in den Ruhestand; in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung: der Orden der Eisernen Krone dritter Klasse dem Obersten Karl Brandtner des Ingenieur-Offizierskorps, Militär-Baudirektor des 3. Korps, Wilhelm von Lauringen, Kommandanten des Infanterieregiments Nr. 44; das Militärverdienstkreuz: den Hauptleuten Johann Fidruc des Infanterieregiments Nr. 17, Emil Römer des Infanterieregiments Nr. 47, Karl Ritter von Schrötter des Infanterieregiments Nr. 7 und dem Rittmeister Adalbert Ritter von Leuzendorf des Dragonerregiments Nr. 5; aus dem gleichen Anlasse wurde der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben den Hauptleuten Ludwig Freiherrn von

Lichtenberg des Feldjägerbataillons Nr. 7 und Gustav Ritter Bartels von Bartberg des Infanterieregiments Nr. 7. — Transferiert werden: der Major Johann Radda vom Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27 zum Landwehrinfanterieregiment Budweis Nr. 29, die Militärverpflegsverwalter Karl Langer, Vorstand des Militärverpflegsmagazins in Laibach, in gleicher Eigenschaft zum Militärverpflegsmagazin in Wien, Rudolf Fuchs vom Militärverpflegsmagazin in Wien zu jenem in Laibach, als Vorstand. — In den Ruhestand wird übernommen der Major Viktor Goglia des Infanterieregiments Nr. 97 nach dem Ergebnisse der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrierung als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Domizil Pola).

(Waffenübungsenthebung von Reserve-Kadettaspiranten.) Das Korpskommando hat aufmerksam gemacht, daß über Gesuche von Reserve-(Erfahreserve-) Kadettaspiranten um Enthebung von der Waffenübung, bezw. deren Verlegung, nicht mehr das zuständige Ergänzungsbereichskommando zu entscheiden hat. Gesuche um Enthebung von der Waffenübung sind an das dem Standeskörper vorgesezte Korpskommando zu leiten, hingegen Gesuche um Verlegung der Waffenübung auf eine frühere oder spätere Periode von jenem Standeskörper, frühere oder spätere Periode von jenem Heereskörper kreise zu erledigen. Reserve-Kadettaspiranten haben nunmehr auch die infolge Enthebung veräußerte Waffenübung entweder im nächsten oder in einem der darauffolgenden Jahre nachzutragen.

(Vom Volksschuldienste.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat über Ansuchen des Ortsschulrates in Gurkfeld die Einföhrung des ungeteilten Vormittagsunterrichtes an der fünfklassigen Volksschule in Gurkfeld für die Zeit vom 16. September bis 15ten Oktober und vom 1. Mai bis 15. Juli im Sinne des § 60 der Schul- und Unterrichtsordnung bis auf weiteres bewilligt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat mit Zustimmung des krainischen Landesauschusses auf Grund des § 12 der definitiven Schul- und Unterrichtsordnung zu bewilligen gefunden, daß an der dreiklassigen Volksschule in Brezna, Bezirk Rudolfswert, mit Beginn des Schuljahres 1913/14 der nicht obligate Unterricht in der deutschen Sprache eingeföhrt werde. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle des bis zum Schlusse des Schuljahres krankheits halber beurlaubten Oberlehrers Franz Verbic die Lehrsupplentin Maria Komar zur Supplentin an der Volksschule in Slavina bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat die gewesene Lehrerin in St. Kanjan Theresia Furlan zur provisorischen Lehrerin an der vierklassigen Volksschule in St. Martin bei Littai ernannt.

(Sperrung der Schule in Brezje infolge Scharlachs.) Wie man uns mitteilt, hat der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung, nachdem der Scharlach in der Ortschaft Brezje bei Dobrova epidemisch aufgetreten ist, die einklassige Volksschule in Brezje über amtsärztlichen Antrag vorläufig bis 2. Mai gesperrt.

(Kanalgräben und Räumung der Schulallee.) Die Erdaushebungen nächst der Jubiläumsbrücke sind bis zur Schulallee fortgeschritten. Infolgedessen wurde am Freitag auch der restliche Teil der Fleischstände aus der genannten Allee auf den Bodnikplatz überstellt. Nach Inangriffnahme der Erdaushebungen auf dem Bogacarpflege werden auch die dortigen längs der Fleischbänke und der Einfriedung aufgestellten Stände der Obstverkäufer auf etliche Wochen weichen müssen. Der Fischmarkt wurde vom Franzensplatz auf den Bogacarpflege übertragen. Am Petersdamm ist der Kanalbau derzeit bis zum Rohmannschen Hause angelangt; die Arbeit wird nun daselbst auf kurze Zeit ruhen. x.

(Der Krainer Automobilklub) hielt gestern vormittags unter dem Voritze seines Präsidenten, des Herrn Friedrich Barons Born, eine Vorstandssitzung ab, um das Programm für die heurige Sommerfahnen festzustellen. In betreff der heurigen österreichischen Alpenfahrt wurde weiters beschlossen, die Krainer Strecke, d. i. Kirchheim-Gorenja vas-Bölland-Bischhofslack-Krainburg-Neumarkt-Loibl, mit den notwendigen Sicherheits- und Orientierungsabzeichen zu versehen; mit dieser Aufgabe wurde der Sportwart-Stellvertreter Herr Demeter Madić beauftragt. Ein Tourenbuch über unser Land, wofür Herr Baron Bailou den redaktionellen Teil verfaßte, wird mit Illustrationen erscheinen. Die hierzu notwendige Tourenkarte aller Krainer Reichs- und Bezirksstraßen wird beim Militär-geographischen Institut in Wien bestellt werden. Herr Oberbaurat Klinar, Delegierter des Landesauschusses, berichtete über die Straßensicherheitsvorkehrungen sowie über die internationale Straßen-Autozeichen. Der Vorschlag Seiner Durchlaucht des Fürsten Hugo zu Windaß-Gräz bezüglich der Straßensicherungen auf den lebhaftesten Strecken wurde einstimmig angenommen. Über Vorschlag des Herrn Sekretärs Karl Govekar wurde beschlossen, in der heurigen Sommerfahnen eine gemeinsame Automobilfahrt mit dem kistenländischen, resp. dem Krainer Automobilklub zu veranstalten; hiefür wurden die Tage vom 15. bis einschließlich 17-ten August aufs Programm gesetzt. Aberdies wurde die allfällige Beteiligung an der Tatra-Abriafahrt am 25ten Mai in Aussicht genommen. Die neue Automobil-Garage des Hotels „Anion" soll in die Streckenbücher aufgenommen und gleichzeitig das Hotel als Klubhotel des krainischen Autoklubs erklärt werden. Nach einer längeren Debatte, woran sich die Herren Baron Liechtenberg, Schatzmeister Oskar Schmitt und Groß-

industrieller Vinko Majdic beteiligten, wurde der Beschluß gefaßt, einmal im Monate Gesellschaftsabende im Silbersaale des Hotels „Union“ zu veranstalten.

— (Neue Automobilverbindungen.) Wie bereits gemeldet, wurde schon Ende März d. J. die Automobilverbindung Bischofslack (Bahnhof)-Sairach probeweise eingeführt. Das Automobil, Eigentum des Herrn Franz Jelovčan, Handelsmannes in Gorenja vas, und einiger Grundbesitzer und Kaufleute aus Sairach, kostet 25.000 K. Es dient zur Beförderung von Frachten, außerdem ist darauf Platz für sechs bis acht Personen reserviert. Seine Tragfähigkeit beträgt 4000 Kilogramm. Am 16. d. M. findet die kommissionelle Begehung der Strecke Bischofslack (Bahnhof)-Gorenja vas, am 17. d. M. der Strecke Gorenja vas-Sairach zwecks Feststellung statt, unter welchen Modalitäten der regelmäßige Automobilverkehr mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit und vor allem mit Rücksicht auf den Stand der Landesstraße und der auf derselben befindlichen Straßeneinrichtungen (Brücken, Übergänge usw.) eingeführt werden könnte.

— Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Franz Dolenc, Holzhändler und Grundbesitzer in Altlack, zwischen dem Bahnhofs Bischofslack und der Stadt eine Automobilverbindung für Personenverkehr einzuführen. Diese Absicht ist alles Lobes würdig und jedermann, der die schlechten Verkehrsverhältnisse auf der vom Bahnhofs zur Stadt führenden Landesstraße kennt, wird Herrn Dolenc für die Ausführung des geplanten Unternehmens den besten Dank wissen. Dadurch wird der allgemeine Verkehr, namentlich der Fremdenverkehr, zweifellos bedeutend gehoben werden. Weiters gedenkt Herr Dolenc eine Automobilverbindung zwischen Bischofslack und Eisnern herzustellen.

— (Von der Frauenortsgruppe Laibach des Vereines „Südmart“) erhalten wir folgende Mitteilung: Unvorhergesehener Hindernisse wegen mußte die Hauptversammlung der Frauenortsgruppe Laibach des Vereines „Südmart“ auf Mittwoch den 16. d. M. 5 Uhr nachmittags verschoben werden.

— (Volkstümlicher Vortrag.) Donnerstag, den 17. d. M., um 1/8 Uhr abends veranstaltet der Laibacher Kasinoverein seinen dritten Vortragsabend. Herr Prof. Karl Corà wird über Manzoni's „Promessi Sposi“ sprechen. Herr Prof. Corà ist als ein ausgezeichnete Redner schon bekannt und man darf daher dem Abende mit Berechtigung gespannt entgegensehen.

— (Der zweite Elternabend am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache) wird Freitag, den 18. d. M., im Anstaltsgebäude um 7 Uhr abends abgehalten werden. Hierbei wird Herr Direktor Pucsko über „Charakter und Charaktererziehung“ sprechen. Die Eltern der Schüler oder deren Stellvertreter sind dazu freundlichst eingeladen.

— (Meldebedienst der Gewitterbeobachtungsstationen.) Die Direktion der Zentralanstalt für Meteorologie in Wien hat den bisherigen Meldebedienst der Gewitterbeobachtungsstationen in den Alpenländern eingestellt. Deren Weiterbestand ist nunmehr deshalb überflüssig, weil von ihnen bereits Beobachtungen von 20 Jahren vorliegen und wissenschaftlich verwertet wurden. Zudem ist der Hauptzweck dieser Stationen schon lang erreicht, indem die Beantwortung der Frage nach der Wirksamkeit des sogenannten „Wetterstiefens“ gegen Hagelbildung bereits dahin entschieden ist, daß sich eine Wirksamkeit des Wetterstiefens nicht nachweisen läßt.

— (Der Laibacher Zeitball.) Um einer vielseitigen Nachfrage zu entsprechen, teilt die Leitung der Erdbeben- und Funkenwarte mit, daß sich die Aufstellung des Zeitballs auf dem Realschuldache wegen des Umbaus der großen Antenne, die bedeutend erhöht werden soll, verzögert. Erst nach Vollendung dieser Arbeit kann an die Aufstellung des Zeitballs geschritten werden. B.

— (Von der Südbahn.) Der Assistent Alfred Neß wurde von Prävali nach Kafel versetzt.

— (Schnee- und Frosthäden.) Der am verflossenen Samstag gefallene Schnee hat im ganzen Lande an den in der schönsten Blüte gestandenen Obstkulturen erheblichen Schaden angerichtet. Überdies hat die Sonntag nachts vom Nordostwinde bewirkte Ausweitung, die einen starken Frost zur Folge hatte, in den Gärten und auf den Feldern einen empfindlichen Schaden zugefügt. Durch den Schnee wurden namentlich in Unterkrain und auf dem Karste zahllose Vogelnester samt den Eiern und der jungen Brut vernichtet.

— (Todesfall.) Gestern ist in Strazisce bei Krainburg der Realitätenbesitzer und Kaufmann Anton Samrart im 62. Lebensjahre gestorben. Er war ein sehr rühriges Mitglied des Krainburger Veteranenvereines.

— (Nachrichten aus Gottschee.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Am 12. d. M. trat nach einer langen Reihe schöner, warmer Tage unerwartet und unwillkommen ein Wettersturz mit Schneefall ein, der noch anhält. Die Schneedecke hat bereits eine Höhe von 20 Zentimetern erreicht, so daß man bei einem durch Ausweitung bedingten Kälteeinbruch eine schädliche Wirkung auf die schon stark entwickelten Bodengewächse befürchtet. — Den ersten Auerhahn erlegte noch vor dem Wetterumschlag am 11. d. M. zeitlich morgens im Sochiner Berg der Reichsratsabgeordnete Graf Anton Barbo. — Am 12. d. M. abends fand in den Gasthäusern des Herrn Josef Berdber ein gut besuchter Südmartabend statt, der dadurch eine besondere Anziehungskraft ausübte, daß Gymnasialprofessor Herr Dr. H. Gröbl einen belehrenden, gemeinverständlichen Vortrag über den Trialismus hielt. Diesem Südmart-

abend, der seine Entstehung dem rührigen neuen Ausschusse verdankt, sollen weitere, ein- bis zweimal monatlich, folgen.

— (Eisenbahnunfall.) Am vergangenen Sonntag gegen 5 Uhr früh wurde Johann Vladika, Sohn des Eisenbahnbediensteten Adolf Vladika aus Grazdorf, am rechten Ausweichgeleise der Station Littai tot aufgefunden. Der Körper lag quer über das Geleise und der Kopf war vom Rumpfe getrennt. Der etwas schwach sinnige Knabe hatte sich schon am Vorabende vom Hause entfernt. Er dürfte auf dem Bahngleise herumgeirrt sein, wobei er von einem Nachtzuge überfahren wurde.

— (Brandlegung.) Am 4. d. M. abends kam an der isoliert stehenden Harfe des Westers Franz Osredkar in Groß-Mannsburg ein Feuer zum Ausbruche und äscherte in kurzer Zeit die Harfe samt allen darin befindlichen Streu- und Futtermitteln ein. Der Schaden beträgt 2000 K, die Versicherungssumme 1600 K. Das Feuer dürfte gelegt worden sein.

— (Mit dem Fahrrad durchgebrannt.) Der Holzhändler Dionys Brghiroli in St. Jobst, Bezirk Oberlaibach, übergab am 7. d. M. bei Oberlaibach seinem Holzarbeiter Stephan Pregel ein auf 100 K bewertetes Fahrrad mit dem Auftrage, das Rad nach Hause zu befördern. Pregel verschwand aber mit dem Rade und ließ sich nicht mehr blicken. Er dürfte das Rad irgendwo verkauft haben. Das Rad stammt von einer italienischen Fabrik, ist schwarz lackiert und hat an beiden Rädern Bremsvorrichtungen.

— (Ein ungetreuer Knecht.) Franz Jakopic war längere Zeit in der Lichtenthurnschen Waisenanstalt als Knecht bedienstet. Vor kurzem verließ er diesen Dienstposten. Gestern erschien Jakopic im Geschäfte des Meisters Sega an der Boljanastraße und verlangte für Rechnung der Lichtenthurnschen Anstalt mehrere Reitsattelstiele und sonstige Gegenstände, die ihm vom Verkäufer auch ausgefolgt wurden. Im Fortgehen wurde er jedoch vom Verkäufer beobachtet und da er nicht die Richtung gegen die Anstalt einschlug, wurde ein Wachmann avisiert, der die Verhaftung des Schwindlers vornahm. Jakopic dürfte auch anderwärts derartige Manipulationen ausgeführt haben.

— (Trinkers Pech.) Der Kauschler Anton Bončar aus Flödnig war im vorigen Monate wegen Erzedierens von der städtischen Polizei in Laibach zu zwölf Stunden Arrest verurteilt worden. Am vergangenen Sonntag kam er nach Laibach, um die Straffast anzutreten. In einem Gasthause in der Bahnhofgasse wollte er sich hierfür gehörig stärken, trank jedoch ein Glaschen zu viel; er verübte abermals einen Erzeß und wurde nun obendrauf noch von der Staatspolizei auf 24 Stunden in den Kotter gesteckt.

— (Angehaltener Auswanderer.) Auf dem hiesigen Südbahnhofs wurde vorgestern der 17 Jahre alte Arbeiter Juraj Stankic aus Belovar in Kroatien vom Polizeipostenführer Bederin in dem Momente betreten, als er die Reise nach Amerika antreten wollte. Da er der Militärpflicht noch nicht Genüge geleistet, wurde er verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

— (Verhafteter Erzedent.) Karl Göb, ein bekannter Erzedent, hatte sich vorgestern einen tüchtigen Rausch angetrunken. Zu Hause mißhandelte er seine Frau in barbarischer Weise, so daß von Nachbarn ein Polizeiwachmann geholt werden mußte, der den rohen Mann verhaftete und gegen ihn die Anzeige erstattete.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Das Konzert.) das die vereinigten Ausschüsse der Laibacher Fortbildungsvereine des slovenischen christlichsozialen Verbandes aus Anlaß der Slomšek-Einspielerfeier am 13. d. M. im großen Saale des Hotels „Union“ veranstalteten, nahm, wie bereits kurz berichtet, einen schönen, dem Anlasse entsprechend würdigen Verlauf. Das Programm, das unter zwölf Musiknummern nicht weniger als sieben hier noch nicht aufgeführte Pöden aufwies, hatte, obgleich die Saison für derartige Veranstaltungen schon ziemlich vorgerückt ist, ein verhältnismäßig zahlreiches Publikum versammelt. Die Zusammenstellung des Programmes aber war nicht besonders glücklich. Man müßte sich bei derlei Dingen immer vorerst im reinen sein, ob es sich um ein ausschließlich ernstes, ernst-volkstümliches oder um ein sogenanntes Bierkonzert handelt. Das vorgestrige Konzert trug alle drei erwähnten Charakteristika an sich. Da gab es Märsche, Pöden ernst-klassischen und auch volkstümlichen Genres. Dieser Lapsus in der Programmzusammenstellung dürfte nur darin seine Entschuldigung finden, daß der musikalische Teil lediglich den Rahmen zu den im Programme angekündigten Festreden bilden sollte. Dessenungeachtet bot der konzertale Teil des Hörenswerten genug. Die Palme des Abends gebührt unstreitig der Opernsängerin Frau Gilla Dihalova, die in der schwierigen, jedoch ewig jungen „Casta diva“ aus Bellinis „Norma“ ihren hellen Sopran und ihre perlende Koloratur glänzen ließ. In dem von der Künstlerin hierauf vorgetragenen, innigen, melancholisch angehauchten böhmischen Nationalliede „Obetala holičice“ von Malat nahm sie die Zuhörerschaft durch ihren gefühlvollen Vortrag gefangen. Über stürmischen Applaus erfreute die hervorragende Sängerin das Auditorium noch durch eine Zugabe, durch das reizende Liedchen Jv. v. Zajc „Hajd v kolo“, das gleichfalls mit großem Danke quittiert wurde. Auch würde der Künstlerin eine große Kranzspende mit weiß-grüner Schleife überreicht. Der Männerchor des Gesangverei-

nes „Ljubljana“ trat in zwei Chören, beide Kompositionen von Ant. Foerster, auf. Die erste, „Slavnostna popotnica“ nach Slomšek's Text, war eine Novität, aber bei der Vertonung des vermutlich ad hoc komponierten Männerchores dürfte wohl in erster Linie der unglaublich naive Text mitschulbtragend gewesen sein, daß sich der Komponist daran nicht sonderlich begeistern konnte; zudem ließ die Intonation manches zu wünschen übrig. Wie packend wirkte hingegen die zweite Komposition Foersters „Bobejte ve, planine“, dieser kräftige, melodiose, stets gern gehörte Chor! Vortrag und Intonation dieser Nummer waren in jeder Beziehung zufriedenstellend. Der gemischte Chor des Gesangvereines „Ljubljana“ trug drei Chöre, lauter Novitäten, vor: vorerst Pavčič' „Ce rdeče rože, zapade sneg“, eine schön empfundene, effektiv gearbeitete Komposition, John Zajovic' „Bečerna pesem“, eine düstere, modulationsreiche, schwere Pöde, und endlich Krets „Blagor jim“, ein fugatoartig bearbeitetes, gleichfalls schwer vorzutragendes Tonstück, das, da der Komposition nur zwei Verse, im ganzen dreizehn Worte zugrunde liegen, durch die unzähligen Textwiederholungen füglich ermüdend wirkt. Von diesen drei gemischten Chören schlug, wie auch ganz natürlich, der erstgenannte am kräftigsten ein, da er melodios ist und dem Publikum etwas zu sagen weiß, während die beiden anderen mehr Technik als Invention aufweisen. — Der gemischte Chor der „Ljubljana“ präzentierte sich in der stattlichen Anzahl von zirka 80 Sängerninnen und Sängern. Die Stimmen stehen im allgemeinen im richtigen Verhältnis; doch ragen die Sopran- und die Tenorstimmen hervor. Die Sängerschaft ist gut diszipliniert und folgt willig ihrem unermüdbaren Dirigenten, Herrn Svetek. Dennoch dürfte es sich empfehlen, die Aufnahme von gar zu schwierigen, komplizierten, melodielosen Vortragsnummern in die Konzertprogramme tunlichst zu restringieren, da deren Einstudierung mit unüberhältnismäßig großem Zeitaufwand verbunden ist und der Erfolg dennoch ein problematischer bleibt. — Das Orchester der „Slovenska Filharmonija“ brachte — abgesehen von zwei Märschen, die absolut nicht bei dieser Gelegenheit und in dieses Programm hineinpakten — vier kleinere Orchesterkompositionen von A. Dvorák: die „Slavischen Tänze“ Nr. 2 und 8 und die „Legenden“ Nr. 1 und 2, wovon die zwei Legenden und der slavische Tanz Nr. 8 für Laibach Neuheiten waren. Es sind dies Perlen der Dvorák'schen Muse, voll kleiner, reizender Einfälle, geistreich und effektiv instrumentiert, die niemals ihren slavischen Ursprung verleugnen. Obgleich sie Beifall fanden, war doch der Eindruck leider verhältnismäßig gering, da sie nicht mit dem erforderlichen Schwunge, nicht mit prononciertem Hervorkehrung der Nuancen und mitunter in schleppendem Tempo vorgetragen wurden. Auch wurde der Erfolg wesentlich dadurch beeinträchtigt, daß die Besetzung der Streichinstrumente im Vergleich zu den Blasinstrumenten viel zu schwach war. Und gerade bei den aufgeführten Dvorák'schen Kompositionen müssen die Streicher, Violinen und Violen, in ihrem vollen Glanze heraustreten. — Sowohl Chor als Orchester standen unter der artistischen Leitung des Chormeisters Herrn Svetek, der seine Sängerschaft, in Anbetracht des nicht durchwegs vollwertigen Materials, verhältnismäßig gut ausgebildet hatte und unter strenger Leitung zu einem anerkanntswerten Erfolg führte. Die Beherrschung und Führung des Orchesters, dessen Leitung er sozusagen erst in letzter Minute übernommen hatte, stand jedoch nicht auf gleicher Stufe; es ist eben nicht gleichgültig, ob man einen Sängerkor oder ein Orchester dirigiert. Hoffentlich folgt diesem Versuche demnächst eine vollendetere Leistung. Zu bedauern ist schließlich, daß, nachdem sowohl Chor als Orchester zur Verfügung gestanden, zur Abwechslung nicht auch eine vokal-instrumentale Nummer ins Programm aufgenommen worden war. — Im Rahmen dieses Programmes wurden zwei Festreden gehalten, in deren ersterer Herr Prof. Dr. A. Medved die Verdienste Slomšek's um die slovenische Literatur feierte, während Herr Reichsratsabgeordneter Grafenauer auf die Tätigkeit Einspielers und auf die Verdienste namentlich um die „Družba sv. Mohorja“ sowie um die Gründung des Blattes „Mir“ hievies. Beide Reden lösten rauschenden Beifall aus.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Papst.

Rom, 14. April. Das heute um 7 Uhr abends über das Befinden des Papstes veröffentlichte Bulletin besagt: Der Heilige Vater verbrachte den Tag fieberfrei. Abends betrug die Temperatur 37,2. Die Besserung in dem Symptom der Bronchitis dauert an.

Attentat auf den König von Spanien.

Madrid, 14. April. Als der König nach der Rekrutenvereidigung ins Palais zurücktritt, eilte ein Mann nächst der Bank von Spanien auf ihn zu und feuerte einen Revolverbeschuß gegen ihn ab, welcher das Pferd des Königs traf. Zwei weitere Schüsse gingen fehl. Der König bewahrte volle Kaltblütigkeit. Der Attentäter heißt Rafael Sanchez Allegre, ist 26 Jahre alt, Zimmermann, und gebürtiger Spanier. Der Attentäter wurde bei seiner Festnahme durch einen Säbelhieb

verlezt; die Menge versuchte ihn zu lynchen. Beim Berhörte erklärte er, er wollte die Hinrichtung Ferrers rähen; er bat, bald hingerichtet zu werden. Zugleich mit Sanchez Allegre wurden am Attentatsorte weitere vier Personen verhaftet. Der Ministerpräsident erklärte, daß keine Ausnahmemaßregeln ergriffen werden würden.

Paris, 14. April. Aus Madrid wird gemeldet: Der König gab über das Attentat folgende Darstellung: Ich sah einen Mann auf mich zustürzen, einen Zügel meines Pferdes fassen und einen Schuß abfeuern. Ein zweiter Schuß traf den Hals meines Pferdes, das sich aufbäumte und den Angreifer umwarf. In dem Augenblicke als dieser mit dem Polizeimann rang und einen dritten Schuß abgeben wollte, eilten die Generale meines Gefolges herbei. Ich rief: Mir ist nichts geschehen! Vorwärts! und gab den Befehl zum Weitermarsch.

Paris, 14. April. Zum Anschlag auf König Alfons wird aus Madrid gemeldet: Das Pferd des Königs wurde durch einen Revolverschuß verlegt. Ein Schußmann stürzte sich auf den Attentäter und verlegte ihm einen Schlag auf den Kopf, konnte jedoch nicht verhindern, daß der Mann einen dritten Schuß abfeuerte, der den Polizisten leicht verlegte. Außer dem Attentäter, einem 25 Jahre alten, aus Barcelona stammenden Zimmermann Manuel Sanchez Allegre, wurde auch ein gewisser Pierre Bach, angeblich ein französischer Sprachlehrer, verhaftet, der von mehreren Zeugen kurz vorher im Gespräch mit dem Attentäter gesehen worden war. Das diplomatische Korps und andere hochstehende politische Persönlichkeiten begaben sich in das Palais, um den König zu beglückwünschen, daß er dem verbrecherischen Anschläge entgangen ist. Es heißt, daß der König kurze Zeit vorher mehrere Drohbriefe erhalten habe unter Hinweis auf die bevorstehende Vereidigung der Rekruten.

Barcelona, 14. April. Allegre ist seit dem Jahre 1908 rechtmäßig mit einer Arbeiterin verheiratet. Er hatte mehrere Reisen nach Frankreich unternommen. Er verließ Barcelona und hielt sich seit drei Monaten in Cerbere auf. Dort erlitt er einige Nervenanschläge und wurde für militäruntauglich erklärt. Er war öfter arbeitslos. Infolge seines heftigen Charakters hatte seine Frau unter schlechter Behandlung zu leiden.

Madrid, 14. April. Der Franzose Bach leugnet jede Teilnahme an dem Attentat. Er erklärt, konservativer Monarchist zu sein. Die Polizei fand in seiner Wohnung ein großes Porträt Lacieras. Allegre ist mit Appetit, raucht und unterhält sich mit den Wachen. Um 2 Uhr früh wurde er einem neuerlichen Verhör unterzogen.

Der Krieg.

Cetinje, 14. April. Der amtliche „Glas Crnogorca“ erklärt in Besprechung des russischen Kommuniqués: Wir bedauern, einige Stellen hervorheben zu müssen, die nur die Voraussetzung bestätigen, daß die russische Diplomatie nicht über genaue Informationen verfügt. Wir erinnern zum Beispiel an die Stelle, wonach der König den Rat erhalten habe, von der Verfolgung persönlicher Zwecke abzusehen und die Montenegriner dazu zu verurteilen, unnütze Opfer zu bringen. Sicherlich wird der König nicht geneigt sein, in diesen Worten eine Aufreizung des Volkes gegen seinen Herrscher zu erblicken, denn das stünde mit allen Gesetzen der Moral im Widerspruch. Wir schreiben denn auch diesen Passus des gedachten Kommuniqués dem vollständigen Mangel an Information im Ministerium des Äußern zu. In Montenegro ist der Wille des Volkes identisch mit dem des Herrschers. Ihre gemeinsamen Bestrebungen haben einzig und allein die Ehre und das Wohl des Vaterlandes zum Ziele. Was die Behauptung anbelangt, daß der König Rußland in einen europäischen Krieg hineinziehen wolle, so erklären wir im Gegensatz hinzu, daß der König nicht aufgehört hat, Rußland zu bitten, sich in einen Krieg einzulassen und allein, um Montenegro zu Hilfe zu kommen, nicht einzulassen. Amtliche Dokumente, wie das vom 14. Februar und vom 12. März, können dies zur Genüge beweisen. Wir würden der kaiserlichen Regierung auch dankbar sein, wenn sie uns die Dokumente nennen wollte. Montenegro ist mit der kaiserlichen Regierung eines Sinnes, wenn sie erklärt, daß kein Tropfen russischen Blutes vergossen werden darf, wenn es nicht die Interessen des russischen Vaterlandes erheischen. Auch Montenegro hat niemals das kostbare Blut seiner Söhne vergossen, außer wenn die Ehre und das Heil des Vaterlandes, seine nationalen Überlieferungen und seine ruhmreiche Vergangenheit es forderten. Das Wohlwollen, das der Kaiser Montenegro bewiesen hat, indem er es durch Getreideesendungen für die Bedürfnisse des Krieges unterstützte, hat das montenegrinische Volk tief gerührt, wie nicht minder die heißen Sympathien, die das russische Volk aller Klassen der Gesellschaft in brüderlicher Begeisterung nicht aufhört, Montenegro zu bezeugen.

London, 14. April. Die „Times“ weisen in ihrem heutigen Leitartikel nochmals auf das sichere Unglück hin, das der Einmarsch der Bulgaren in Konstantinopel über sie selbst, über die Verbündeten und über Europa bringen würde. Das Blatt fährt fort: „Es ist nicht völlig undenkbar, daß die Verstocktheit Montenegros mit gewissen anderen dunklen Entwicklungen in der Balkanpolitik im Zusammenhange stehe. Einigkeit und Entschlossenheit sind für die Mächte ebenso erforderlich, wie bisher, bis sich die Lage auflärt. Glücklicherweise fehlt es nicht an zahlreichen und direkten Beweisen, daß alle Mächte sich diese Grundwahrheit gegenwärtig halten und bereit sind, dementsprechend zu handeln.“

Konstantinopel, 14. April. Die Gerüchte, daß der griechische Panzerkreuzer „Averof“ gescheitert sei, haben keine Bestätigung gefunden. Es scheint sich um das Scheitern eines Handelsdampfers nächst der Insel Gaidaro zu handeln.

Athen, 14. April. Admiral Kunturiothis meldet: Eine aus dem Kreuzer „Medjidije“ und fünf Torpedobootzerstörern zusammengesetzte türkische Schiffsdivision verließ vorgestern unter dem Schutze der Forts von Sedil-Bar die Dardanellen. Die Torpedobootzerstörer dampften in der Richtung gegen Tenedos. Griechische Torpedobootzerstörer, die in der Nähe der Dardanellen kreuzten, beeilten sich, als sie die feindlichen Fahrzeuge gewahr wurden, an sie heranzukommen, um sie wirksam zu beschießen und eröffneten auf eine Entfernung von 3500 Meter das Feuer. Die Türken erwiderten es. Der Kreuzer „Medjidije“ nahm an dem Kampfe nicht teil. Nach einem langen Artillerieduell suchte die türkische Division wieder die Meerenge auf. Kurz nachher erschien der Panzerkreuzer „Averof“ auf dem Schauplatz. Die Verluste auf türkischer Seite sind unbekannt.

Konstantinopel, 14. April. Der offizielle Kriegsbericht sagt: Gestern hat sich vor Cataldza und vor Bulair nichts ereignet.

Köln, 14. April. Der „Köln. Zeitg.“ wird aus Berlin gemeldet: Gegenüber der Behauptung des „Echo de Paris“, Deutschland habe angeregt, die Großmächte sollten Bulgarien zur Einstellung der Feindseligkeiten an der Cataldzalinie auffordern, sei festgestellt, daß diese Nachricht falsch ist.

Ein Zwischenfall in Nancy.

Nancy, 14. April. Sechs junge Deutsche, die in einem hiesigen Café die Vorstellung des Stückes „Man Frit“ durch Murren gestört hatten und hierauf die französische Armee verspottet haben sollen, wurden aus dem Lokal ausgewiesen. Die Menge nahm gegen die Deutschen lebhaft Stellung und zwang sie, im Bahnhofsvorplatz zu bleiben, bis der erste Zug nach Metz abging. Es wird behauptet, daß es sich um deutsche Offiziere handle.

Berlin, 14. April. Das Wolff-Bureau meldet aus Metz, die Ansicht, daß es sich bei dem Vorfalle in Nancy bei den in Betracht kommenden Herren, in deren Begleitung sich eine Dame befand, um deutsche Offiziere gehandelt haben könne, ist sehr unwahrscheinlich. An zuständiger militärischer Stelle ist wenigstens bisher über den Vorfall nichts bekannt.

Bluttat eines Geistesgestörten.

Triest, 14. April. Gestern früh überfiel der im Stabilimento tecnico triestino beschäftigte Mechaniker Franz Slager in seiner Wohnung in einem Anfälle von Geistesstörung mit einem Messer seine Frau und tötete sie und brachte sodann seinem einjährigen Kinde sowie der Schwiegermutter, welche bei ihm im gemeinsamen Haushalte wohnte, lebensgefährliche Verletzungen bei, denen das Kind bald darauf erlag, während die Schwiegermutter mit dem Leben kaum davonkommen dürfte. Nach der Mordtat stellte sich der Mörder selbst der Polizei. Im Gefängnisse, wo die Untersuchung seines Geisteszustandes vorgenommen werden sollte, stürzte sich der Mörder in einem unbewachten Momente mit derartiger Heftigkeit gegen die Mauer, daß er sich schwere Kontusionen und eine heftige Gehirnerschütterung zuzog und in schwer verletztem Zustande in das Spital überführt werden mußte.

Der Wettersturz.

Budapest, 14. April. Durch den Schneesturm, der in der Nacht von Samstag auf Sonntag in einem großen Teile des Landes wütete, ist an Telephon- und Telegraphenanlagen riesiger Schaden angerichtet worden. Etwa 8000 bis 10.000 Kilometer Drahtleitung wurden beschädigt. Die in Budapest mündenden Telegraphen- und interurbanen Telephonleitungen wurden stark beschädigt.

Todesfall.

Agram, 14. April. Heute um 1/211 Uhr vormittags ist der ehemalige Vizebanus und Sektionschef des Innen Chavrač von Letovanić gestorben.

Flucht eines Wechselfälschers.

Budapest, 14. April. Der Direktor der Tardosteder Sparkasse-Aktiengesellschaft Philipp Galasz ist nach großen Wechselfälschungen nach Amerika geflüchtet, wodurch die Sparkasse insolvent wurde. Die Wechselfälschungen sollen sich auf ungefähr 370.000 K belaufen.

Großer Brand.

Bukarest, 14. April. In der Stadt Buzen ist ein größerer Brand ausgebrochen, der mehrere Bretterfabriken zerstörte. Der Schaden dürfte sich auf eine Million belaufen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Steckenpferd = 631 40-9
Lilienmilchseife
nach wie vor unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege. Tägl. Auerkennungsschr. à 80 h überall vorrät.

Café „Central“
Jeden Abend von 9 Uhr weiter
Konzert der neuangekommenen
Wiener Damenkapelle
Eintritt frei
Die ganze Nacht offen.
Fremden-Konzertpreis.

Kinematograph „Ideal“. Der Sensationsfilm „Das Leben Jesu“ übt ungeschwächte Zugkraft, alle Schichten finden an dem Film den größten Gefallen. Die Handlung ist derart vollendet, daß sie auf jeden Besucher den tiefsten Eindruck hinterläßt. Freitag: „Menschen unter Menschen“, Ende. Samstag: „Der Flug ums Leben“. Nächste Woche: „Quo vadis?“

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 14. April. Eger, Industrieller, i. Gemahlin, Eisen. — Wally, Bürgermeister, Neumarkt. — Anzevic, f. u. f. Oberleutnant; Dr. Liebers, Privat; Blah, Kfd., Graz. — Reubert, Kfd., Berlin. — Griefmann, Kfd., Zunsbrud. — Zelenec, Kfd., Brünn. — Sacher, f. u. f. Hauptmann, Tuzla (Bosnien). — Braunstein, Kfm., Trieste. — Balonig, Kfm., St. Martin. — Reiningger, Kfm., i. Gemahlin u. Bruder, Ung. — Gutmann, Ingenieur, Gili. — Dolfofski, Ingenieur; Fürst, Kfd.; Golln, Chauffeur, Wien. — Danzl, Chauffeur, Arab. — Dr. Mohilla, Advokat, i. Familie, Troppau. — Rom, Schulleiter, Bertschig. — Zondor, Akfordant, Marburg. — Matujch, Privat, Prag.

Grand Hotel Union.

Am 14. April. von Moraviz, von Müller, f. u. f. Rittmeister, Görz. — von Garibaldi, f. u. f. Oberleutnant; Fürst Sulkovsky, f. u. f. Leutnant, Marburg. — Trisbacher, Fabrikant, Graz. — Sreiber, Priv., Preßburg. — Baetulo, Apotheker, Agram. — Gofisza, Ingenieur, Trieste. — Gutner, Hemlich, Freal, Kfde., Budapest. — Hartstein, Kfd., Prag. — Walter, Kfd., Fiume. — Klementic, Baurat; Selmann, Fabrikant; Hilbert, Kfm.; Wolf, Springer, Schwarz, Weber, Bus, Schwarz, Löwy, Großer, Deutsch, Steg, Müller, Kos, Kaša, Mittler, Malles, Weiss, Fischer, Mandl, Kfde., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
14	2 U. N.	733.8	6.2	NO. s.	stark bewölkt	
	9 U. M.	35.1	1.8	NO. mäßig	halb bew.	
15	7 U. F.	32.6	0.2	S. mäßig	teilw. bew.	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 1.9°, Normale 9.5°.

Wien, 14. April. Wettervorausage für den 15. April für Steiermark, Kärnten und Krain: Ausdeiterung, Nachtfrost, später abflauende Winde und schönes Wetter.

Gut erhaltene
Wertheimer
zu kaufen gesucht.
Anträge unter „Wertheimer“ an
Postfach 35, Laibach. 1456 3-1

Kinematograph
J. Bachmaier
Lattermannsallee.

Wie das bisherige, so ist auch das jetzige Programm für Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag sehr schön und empfiehlt es sich, sich dasselbe anzusehen.

Programm: Die Schönheiten des Flusses Nebi (schöne Naturaufnahme); Die gute Erzieherin (glänzendes Lustspiel); Der Übermütige (sehr komisch); Neu und sensationell ist der Riesen-Kunstfilm in 3 Akten — Detektivdrama — „Tigris“; Der Adoptivsohn (Drama — nur nachmittags); Eyoub (interessantes Naturbild); Kleine Tragödien aus dem Tierleben (Naturaufnahme — nur nachmittags); Molly lernt Auto fahren (sehr komisch).

Achtung! Die letzte Abendvorstellung um 8:20 Uhr dauert volle 2 Stunden! Das Kino ist geheizt! Preise wie bisher. 1452

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen. Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßereingasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Dividenden; Gold-einlagen geg. Einlagebücher u. im Kontokorrent; Militärheiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 14. April 1913.

Table of stock and bond prices with columns for 'Allg. Staatschuld.', 'Oesterr. Staatschuld.', 'Andere öffentl. Anlehen.', 'Eisenbahn-Prior.-Oblig.', 'Diverse Lose.', 'Transport-Aktien.', 'Bank-Aktien.', 'Industrie-Aktien.', 'Devisen.', 'Valuten.', and 'Lokalpapiere'.

Amtsblatt zur Saibacher Zeitung Nr. 85.

Dienstag den 15. April 1913.

1436 3-1

3. 9460.

Rundmachung.

An der Taubstummen-Stiftungsanstalt in Laibach findet mit Beginn des Schuljahres 1913/1914 die Neuaufnahme von Böglingen über Ansuchen der Angehörigen taubstummen, schulpflichtiger Kinder statt.

Die Bedingungen der Zulassung zum Unterrichte, beziehungsweise der Aufnahme in die Anstalt, sind:

- 1.) Taubstummheit oder ein solcher Grad von Schwerhörigkeit, daß die Lautsprache durch das Gehör nicht erlernt werden kann; 2.) das zurückgelegte siebente und nicht überschrittene zwölfte Lebensjahr und 3.) eine entsprechende körperliche Beschaffenheit und Bildungsfähigkeit.

Von der Aufnahme unbedingt ausgeschlossen sind idiotische, blöde, epileptische und mit ansteckenden Krankheiten oder schweren körperlichen Gebrechen behaftete Kinder, desgleichen können Kinder, deren Sprechorgane die Erlernung der Lautsprache nicht zulassen, welche hochgradig kurz- oder überfüchtig sind und Bettmäßer keine Aufnahme finden.

Die Bildungsfähigkeit wird durch eine besondere in der Anstalt abzulegende Prüfung konstatiert werden und werden Tag und Stunde dieser Prüfung seinerzeit bekanntgegeben werden.

Die Anstaltschüler können während der Zeit ihrer Ausbildung gegen Entrichtung der Verpflegungskosten jährlich 300 K in der Anstalt Unterkunft und Verpflegung finden.

Die Intern-Böglinge werden in der Anstalt vollkommen verpflegt; von den Alimentationspflichtigen sind dieselben jedoch mit den vorchriftsmäßigen Oberkleidern und der notwendigen Leibwäsche auszustatten. Die Intern-Böglinge haben in die Anstalt folgende Kleidungsstücke in gutem Zustande und gemerkt mitzubringen, und zwar die Knaben: 2 Oberkleider, Hut und Winterrock, 2 Paar Schuhe, 6 Hemden, 6 Unterbekleider, 6 Paar Fußsocken, 6 Taschentücher und einen Regenschirm; die Mädchen: 2 Oberkleider, Hut oder Kopftuch und Winterjacke, 2 Paar Schuhe, 6 Hemden, 6 Unterröcke, 6 Unterhosen, 3 Brustjacken, 3 Schürzen, 6 Paar Strümpfe und 6 Taschentücher sowie einen Regenschirm.

Gesuche um Zulassung zum Unterrichte, beziehungsweise um Aufnahme als Intern-Böglinge in die Anstalt, sind bis zum

10. Juni l. J.

bei der Leitung der Taubstummen-Stiftungsanstalt in Laibach einzubringen.

Die Gesuche sind mit folgenden Dokumenten zu belegen:

- a) Geburtschein, b) Impfungschein, c) ärztliches Zeugnis über Taubheit unter Angabe der Art der Entstehung und über die körperliche Beschaffenheit, d) Heimatschein, e) etwaige Schulnachrichten.

Bei Bewerbung um die Aufnahme als Intern-Bögling ist überdies die rebermäßige

Verpflichtung zur Tragung der Verpflegungskosten jährlicher 300 K beizubringen.

Beigelegt wird, daß auf Gesuche, welche nach dem 10. Juni l. J. und nicht im vorgeschriebenen Wege, d. i. bei der Anstaltsleitung eingebracht oder mangelhaft instruiert werden sollten, keine Rücksicht genommen werden wird.

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 12. April 1913.

St. 9460.

Razglas.

Na ustanovnem zavodu za gluhoneme v Ljubljani se bodo s pričetkom šolskega leta 1913/14 nanovo sprejemali gluhonemi šolo-obvezni otroci na prošnjo roditeljev ali njih namestnikov.

Pogoji za pripust k pouku, oziroma za sprejem v zavod, so:

- 1.) Gluhonemost ali takšna stopinja naglubosti, da se dotičnik s posluhom ne more naučiti glasovnega jezika; 2.) izpolnjeno 7. in ne še prekoračeno 12. leto življenja in 3.) primerna telesna zmožnost in sposobnost za izobraževanje.

Od sprejetja so brezpogojno izključeni bebasti, slaboumi in božjastni otroci kakor tudi otroci, ki imajo nalezljive bolezni in druge telesne hibe. Ravnotako se ne morejo sprejeti otroci, katerih govorila niso zmožna proučiti se glasovnega jezika, ki so v veliki meri kratkovidni ali daljnovidni in ki močijo posteljo.

Sposobnost za izobraževanje se dokaže s posebno preizkušnjo, ki jo je prebiti v zavodu; dan in ura te preizkušnje se razglasita ob svojem času.

Gojenci morejo v dobi svojega izobraževanja v zavodu dobiti stanovanje in hrano, proti plačilu letnega zneska 300 K.

Znotranji gojenci dobe vso preskrbo v zavodu; vendar jih morajo tisti, ki so jih dolžni preživljati, preskrbeti s predpisano vrhno obleko in s potrebnim perilom. Znotranji gojenci morajo v zavod sledeča oblačila v dobrem stanu in zaznamovana s seboj prineesti, in sicer dečki: 2 zgornji obleki, klobuk in zimsko suknjo, dvoje črevljev, 6 srajc, 6 spodnjih hlač, 6 parov nogavic, 6 žepnih robcev in dežnik; deklice: 2 zgornji obleki, klobuk ali ruto in zimsko jopico, dvoje črevljev, 6 srajc, 6 spodnjih kril, 6 hlač, 3 narsne jopice, 3 predpasnike, 6 parov nogavic, 6 žepnih robcev in dežnik.

Prošnje za pripust k pouku, oziroma za sprejem znotranjih gojencev v zavod, je

do 10. junija t. l.

vlagati pri vodstvu ustanovnega zavoda za gluhoneme v Ljubljani.

Prošnje je opremiti z nastopnimi listinami:

- a) z rojstnim listom, b) z izprijemalno o cepljenih kozah,

c) z zdravniškim izprijemalno o gluhonemosti z napovedjo, kako je ista nastala in o telesni zmožnosti,

e) z domovinskim listom,

d) s šolskimi naznanili, če jih ima dotičnik.

Kadar se prosi, da bi se dotičnik sprejel za znotranjega gojenca, je priložiti vrhuteja izkaz o premoženju ali pa zavezno pismo, da bode plačeval po 300 K preskrbovalnih stroškov na leto.

Pristavlja se še, da se prošnje, ki bi doplele po 10. juniju t. l. in ki bi se ne vložile predpisanim potom, to je pri vodstvu ustanovnega zavoda za gluhoneme ali ki bi bile pomanjkljivo opremljene, ne bodo uvaževale.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 12. aprila 1913.

1224 a 3-2

Konkursauschreibung.

1.) Für die Aufnahme von Aspiranten in eine k. u. k. Infanterie- oder die k. u. k. Kavalleriekadettenschule mit der Widmung für die k. l. Landwehr:

Mit Beginn des Schuljahres 1913/14 (21. September) werden in den I. Jahrgang der k. u. k. Kadettenschulen der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder Aspiranten mit der Widmung für die k. l. Landwehr aufgenommen; sowie

2.) für die Aufnahme von Aspiranten in die k. l. Militär-Oberrealschule und die k. l. Franz Joseph-Militärakademie in Wien:

Mit Beginn des Schuljahres 1913/14 (1. September in der Militär-Oberrealschule, 21. September in der Militärakademie) werden in den I. und II. Jahrgang der k. l. Militär-Oberrealschule sowie in den I. Jahrgang der k. l. Franz Joseph-Militärakademie Aspiranten für Frei- und Zahlplätze mit der Widmung für die k. l. Landwehr aufgenommen.

Die näheren Bestimmungen in betreff der Aufnahmungsbedingungen sind aus der in der Nr. 74 der «Saibacher Zeitung» vom 2. April 1913 verlautbarten vollständigen Konkursauschreibung des k. l. Ministeriums für Landesverteidigung oder hieran zu ersähen.

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 30. März 1913.

1443 3-1

3. 777

B. Sch. H.

Stellenausschreibung.

Zu Schulbezirke Voitsch gelangen mit Beginn des Schuljahres 1913/14 nachstehende Lehrstellen für definitiven Besetzung, und zwar:

1.) die Oberlehrerstellen an den zweifläßigen Volksschulen in Gerentz und St. Veit ob Birknitz;

2.) die Lehrstellen für eine männliche Lehrkraft an den einfläßigen Volksschulen in Babenfeld und Tschudenberg;

3.) die Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft an der vierfläßigen Volksschule in Sairach, woselbst der Lehrer einen Nebenverdienst an der gewerblichen Fortbildungsschule hat.

Die gehörig instruierten Gesuche um eine dieser Stellen sind im vorgeschriebenen Wege bis 8. Mai 1913

hieran einzubringen.

Zu trainierenden öffentlichen Volksschuldiensten noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis dem Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. I. Bezirkschulrat Voitsch

am 9. April 1913.

1429

E 10/13, E 69/13, E 54/13

8

8

8

Dražbeni oklic.

Pri spodaj oznamljeni sodnji, v sobi št. 3, se bodo vršile vsakokrat ob 11. uri dopoldne, sledeče dražbe zemljišč:

I. Dne 25. aprila 1913

a) vl. št. 450 k. o. Povrže po eni polovici, b) vl. št. 288 k. o. Raka v celoti, c) vl. št. 1381 k. o. Bučka v celoti, s pritlikino, obstoječo iz enega soda, vrednega 16 K.

Cenilna vrednost: 600 K, 400 K in 440 K; najmanjši ponudek 400 K, 278 K in 294 K.

II. Dne 29. aprila 1913

a) vl. št. 40 kat. obč. Senuše, in b) vl. št. 622 kat. obč. Krško, obstoječih iz hiše št. 29 v Senušah in 5 zemljiških parcel, in sicer vsako zemljišče zase. Cenilna vrednost 1260 K in 100 K. Najmanjši ponudek 840 K in 67 K.

III. Dne 2. maja 1913

vl. št. 51 kat. obč. Veliki pudlog, v kolikor to zemljišče še ni prodano, obstoječe iz hiše št. 7 na Pristavi in 10 zemljiških parcel.

Cenilna vrednost 7869 K; najmanjši ponudek znaša 5246 K.

Pod najmanjšimi ponudki ni prodaje.

Dražbene pogoje in listine, tika-joče se zemljišč, smejo kupci pregledati v sobi št. 2.

C. kr. okrajna sodnija v Krškem, odd. II., dne 10. aprila 1913.